

Gottesdienst 28. Januar 2018

«Schwert oder Frieden?» (Matthäus 10,34-39, Vision Teil 10)

Max Hartmann

Die Vision unserer Gemeinde knüpft an bei der Mission Jesu. Wieso ist er in diese Welt gekommen? Gott hat ihn gesandt um uns sein Reich zu bringen, ein Stück Himmel auf Erden. Wie zeigt sich das denn, wenn Gott unter uns regiert?

Da sind wir seit einigen Monaten dran. Es ist eine grosse Entdeckungsreise, wo wir vom Meister des Lebens, von Jesus, inspirieren lassen.

Am Schluss unserer Vision steht: *«Es bedeutet eine neue Werteorientierung in allen Lebensbereichen.»*

Die christlichen Werte. Damit sie für uns sichtbar werden, habe ich eine grosse Schreibtafel für uns gekauft. Da wollen wir diese Werte festhalten als Einladung, sie leben zu lernen.

Die Schreibtafel ist nicht ganz zufällig. Denn Gott hat einem Volk Israel zwei Tafeln gegeben als Offenbarung seines Willens. Es sind die Zehn Gebote als Wegweisung zum Leben in Freiheit. Was Jesus uns zusätzlich gebracht hat, ist die Verfassung von Gottes Reich, die Bergpredigt.

Vieles daran erscheint uns als fremd, weil wir als Kinder dieser Welt anders geprägt sind. Wer sich auf den Ruf Jesu einlässt, wenn wir Jünger und Jüngerinnen Jesu werden und damit Bürger des Reiches Gottes, lernen wir umzudenken, himmlisch zu denken, um himmlisch zu handeln. Die Inhalte der Bergpredigt sind für uns eine grosse Herausforderung. Dennoch haben wir den Auftrag, diese andere Kultur vom Himmel auf die Erde zu bringen. Aus «Sklaven» dieser Welt werden Söhne und Töchter Gottes, die sich himmlisch verhalten.

Die Struktur der Bergpredigt. Zuerst verkündet Jesus die Werte des Reiches Gottes, die Seligpreisungen (Matthäus 5,-12). Dann der Einfluss des Reiches auf diese Gesellschaft – Salz und Licht (5,1-15). Und zuletzt die Kultur des Reiches Gottes (5,17-7,29).

Die Seligpreisungen. Am letzten Sonntag haben wir uns mit der vielleicht bekanntesten Seligpreisung auseinandergesetzt: *«Selig sind, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.»*

Frieden. Das ist sicher ein Grundanliegen von Gottes Reich. Es ist eine aktive Strategie, die viel Mut braucht. Es bedeutet nicht, einfach nur für Ruhe zu sorgen und die Konflikte unter dem Deckel zu halten.

Frieden. Bleiben wir heute nochmals dabei. Was sagt und zeigt uns Jesus weiter zu diesem Thema?

Blättern wir einige Seiten weiter zu Matthäus 10,34-39 («Von der notwendigen Zwietracht»):

«34 Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, einen Mann mit dem Vater zu entzweien und eine Tochter mit der Mutter und eine Schwiegertochter mit der Schwiegermutter; 36 und zu Feinden werden dem Menschen die eigenen Hausgenossen. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. 38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und hinter mir hergeht, ist meiner nicht wert. 39 Wer sein Leben findet, wird es verlieren; wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.»

Wie erging es Ihnen beim Zuhören? War das nicht wie ein Schlag ins Gesicht? Ich meinte doch, Jesus sei gekommen, um uns Frieden zu bringen. Und jetzt sagt er das Gegenteil: *«Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.»*

Widerspricht Jesus sich hier nicht gewaltig? In der gegenwärtig angespannten Lage seit 9/11 mit der Konfrontation der westlichen Welt und dem Islam wird auf zahlreiche Stellen im Koran aufmerksam gemacht, die die Muslime zum heiligen Kriege aufrufen. Sind wir Christen denn besser? Jesus, der Friedensstifter? Offenbar nur scheinbar. Jesus, der Schwertkämpfer: Jesus bringt Krieg über die Welt, nicht Frieden. Das hat er ja selber gesagt.

Hat er das wirklich?

Ich gebe zu: Ich habe noch nie über diese Verse gepredigt. Ich bin dem ausgewichen. Es ist also höchste Zeit, das ich mich dem stelle.

Was hat Jesus gemeint? Sollen wir auch zu IS-Kämpfer werden und Gottes Reich mit dem Schwert verbreiten?

Blättern wir weiter im Matthäusevangelium. Kapitel 26, ab Vers 47. Jesus wird gefangen genommen. Judas kommt mit einer grossen Schar Soldaten mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet daher. Es folgt der so genannte Judas-Kuss. Jesus wird verhaftet.

In diesem Moment ergreift einer der Jünger sein Schwert und haut dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr ab.

Jesus greift sofort ein: *«Steck dein Schwert an seinen Ort. Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.»*

Jesus ergibt sich friedlich ohne jede Selbstverteidigung. Schwert und Gewalt ist doch nicht seine Art.

Es ist eindeutig: Wenn Jesus zuvor gesagt hat: *«Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.»*, ist das keine Rechtfertigung für Gewalt für uns Christen.

Jetzt wissen wir also, was dieser anstössige Satz nicht meint. Was aber meint er wirklich?

Es ist immer wieder wichtig, den Zusammenhang zu beachten. In Kapitel 10 sendet seine Jünger zu den Leuten in die Dörfer um den Menschen zu dienen. Er gibt ihnen Vollmacht, unreine Geist auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.

Sie erleben, dass sie nicht überall willkommen sind mit ihrem Dienst. Jesus wird prophetisch. Er spricht davon, dass seine Jünger wie Schafe unter Wölfen sein werden. Sie werden Verfolgung erleben, vor Gerichten geschleppt und gehasst wegen ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus. Es wird ihnen gehen, wie es Jesus ergangen ist – sein Weg ans Kreuz.

In diesem Zusammenhang wird klar, was Jesus mit Schwert statt Frieden meint. Er bereitet seine Jünger darauf vor, was später sein wird, wenn die ersten christlichen Gemeinden entstehen. Sie werden Verfolgung erleben. Wir hier werden in unserer Kirche immer wieder daran erinnert durch das Fenster rechts im Chor, der Darstellung der Steinigung von Stefanus, dem ersten christlichen Märtyrer.

Wir können den anstössigen Vers etwa so übersetzen: *«Ich bin nicht gekommen, um euch ein bequemes Leben zu bringen, wo alles 'easy-peasy' ist - Friede, Freude, Eierkuchen. Ihr werdet das Schwert erfahren, Schwierigkeiten bis hin zu harter Verfolgung.»*

So sagt es Jesus voraus. Und so kam es. Die neue Bewegung bereitete sich nach Pfingsten rasch aus. Diese neue Art, geprägt durch gegenseitige Liebe, den Geist Gottes, führte zu Widerständen in der Gesellschaft und zu Konflikten in Familien. Die Ausbreitung des christlichen Glaubens war wie ein Feuer, das sich aber nicht mehr stoppen liess und stoppen lässt bis zum heutigen Tag.

Immer wieder gab es Versuche, diese Bewegung auszulöschen. Doch im Gegenteil: Sie breitet sich immer mehr aus.

Zu den wenigen Ausnahmen gehören wir hier im Westen Europas. In diesem Teil der Welt, in der der christliche Glaube über viele Jahrhunderte privilegiert in einer Komfort-Zone gelebt hat, wo Kirche und der Staat eng verbunden waren. Allzu oft hat das der Kirche nicht gut getan, diese Nähe zur Macht. Die Kirchenmitgliedschaft war ein Zwang um in der Gesellschaft anerkannt zu sein.

Dieses System zerbricht gegenwärtig. Mehr und mehr Leute verlassen die Kirchen. Sie haben nie wirklich aus persönlichem Bekenntnis dazu gehört. Viele finden die Kirche, auch wenn sie sich nicht wirklich zum christlichen Glauben bekennen, immer noch eine gute Sache. Dafür sind dankbar.

Doch wir spüren den Umbruch. Wir spüren auch einen zunehmend forschenden Wind, der uns entgegen bläst. Ich muss an einen Leserbrief in der NZZ vor einer Woche denken. Ich habe ihn im Facebook mit einem Kommentar dazu gepostet. *«Immer mehr Menschen haben es satt, sich das Denken verbieten zu lassen und an die hanebüchenen Mythen und Märchen zu glauben, wie es die Religionen von ihnen verlangen. Diese Märchen sind alles andere als harmlos, sondern notwendig zur Stützung von autoritären Gesellschaftsformen.»* So schreibt ein Leser vom Zürichsee.

Ja, es gab eine ungute Allianz zwischen Kirche und Welt. Aber Tatsache ist auch, dass dort, wo autoritäre Gesellschaftsformen vorherrschen der christliche Glaube oft verfolgt wurde und wird. Wenn ich mir die neue Karte mit dem Index der Christenverfolgung ansehe, wird das überdeutlich.

Der spürbare forschende Gegenwind und immer noch viel Wohlwollen: Das ist unsere Situation.

Was macht dies mit uns?

Versuchen wir den alten privilegierten Zustand, die Komfort-Zone so gut wie möglich festzuhalten, ohne dass es uns gelingen wird? Dann trifft wohl zu, was Jesus sagt: *«Wer sich an sein Leben klammert, der wird es verlieren.»*(HFA)

Die Prophetie Jesu. Was hat sie wohl mit den Jüngern gemacht, als sie diese Worte hörten? Meine Vermutung ist: Sie haben nicht wirklich verstanden, was auf sie zukommt. Erst dann, als es eintraf, erinnerten sie sich.

Vielleicht haben sie sich auch daran erinnert, was unmittelbar vorher steht, also nochmals an den Zusammenhang. Viermal sagt Jesus: *«Fürchtet euch nicht!»* Und dann: *«Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.»*

Jesus weiss sehr wohl um unsere Ängste, auch unsere Ängste als Kirchen.

Die Komfort-Zone zu verlassen und Widerstand zu erleben ist unbequem. Aber dennoch eine grosse Chance. Herausforderungen tun uns gut. Wir sind allzu bequem geworden. Lau und Schwachstrom.

Wer Widerstand erlebt, muss sich fragen, warum er überhaupt in der Kirche ist und an was er glaubt.

Genau diese Klärung, die Klarheit über das «Warum» der christlichen Gemeinde und des persönlichen Bekenntnisses ist das «Gebot der Stunde.»

Darum unsere Vision und die Prozesse, die sie auslöst, wenn wir uns darauf einlassen.

Ich meine, die Krise unserer reformierten Kirche in unserem Land ist ein Weckruf, der dauernd zunimmt.

Ich bin sehr dankbar für den Präsident unserer Kirche in der Schweiz, Gottfried Locher. Er hat die Zeichen der Zeit schon länger erkannt. Seine Vision ist es, unsere Kirche in eine neue Zukunft ohne Komfort-Zone zu führen. Seine Botschaft knüpft genau bei diesem «Fürchtet euch nicht» an, der Botschaft der Engel an die Hirten bei Bethlehem. «Fürchtet euch nicht, der Heiland ist geboren.» Der Heiland, der auch unserer Kirche heilsam begegnet – so, dass Gottes Reich werden kann, Neuland entsteht. So die Botschaft von Locher an der Konferenz EXLO in Luzern am vergangenen 29. Dezember.

Gott hat Neuland mit uns vor.

Gott hat Neuland mit uns vor. Auch hier in Brittnau.

Amen.

Fragen zur Verarbeitung:

1.

Wie erlebe ich mein Christsein: Warm – lauwarm – kalt? Sehne ich mich nach Neuland in meinem Glauben, frischem Wind? Dann lade ich Sie ein, sich Zeit zu nehmen für die Botschaft von Gottfried Locher.

2.

Bin ich bereit, Altes loszulassen und Neuland zu wagen:

In persönlichen Leben und im Blick auf unsere Kirchengemeinde? Dann bleiben Sie weiter dran mit der Predigtreihe. Lesen Sie die Predigten zuvor, vielleicht mit anderen zusammen und tauschen Sie aus. Ich bin dran, die Predigten neu aufzulegen mit ergänzenden Fragen und Herausforderungen.

3.

Bin ich bereit, konkret etwas zu tun, damit Ihr Glaube erfrischt wird? Dann beteiligen Sie sich am Experiment 40 Tage DAS BUCH. Mehr dazu:

http://www.kirchebrittnau.ch/fileadmin/user_upload/pdf/Tempor%C3%A4re_Dateien/Flyer_A4_40_Tage-Das_Buch_V02.pdf

Das Gebet Jesu für seine Jünger und auch für uns heute, in Anlehnung an Johannes 17;

Ich bitte dich, Vater, für sie –
sie in Brittnau, als einzelne und als Gemeinde
sie, die du mir gegeben hast.
Sie gehören dir.

Bewahre sie in meinem Namen,
damit sie eins sind wie du und ich.

Ich bitte dich, dass sie meine Freude in ihrer ganzen Fülle in sich haben.
Ich bitte nicht, dass du sie aus dieser Welt nimmst,
sondern dass du sie vor dem Bösem bewahrst.

Durchdringe du sie mit der Wahrheit – dein Wort ist Wahrheit.
So, wie du mich in die Welt gesandt hast,
so habe ich auch sie in die Welt gesandt.

Ich bitte dich, dass sie alle eins sind,
wie du, Vater, in mir bist und ich in dir,
und so die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

Vater, ich will, dass dort, wo ich bin, auch jene sind,
die du mir gegeben hast.
Und ich bitte dich, dass die Liebe, mit der du mich geliebt hast,
in ihnen ist und ich in ihnen.
Amen.